Der Morgen danach

Samtig wie die Schwingen eines Drachen und warm wie die Federn eines Feuervogels fühlten sich die Laken unter mir an. Sie gehörten unmöglich zu meinem Bett. Denn die der Garde kratzten selbst nach unzähligen Wäschen immer noch auf der Haut. Die Lerche startete gerade ihre Morgensymphonie und riss mich vollends aus dem Schlaf. Ich blinzelte. Ein goldener Baldachin aus schwerem Brokat mit blauen Sonnenstickereien entlockte mir ein entsetztes Keuchen.

Oh nein! Bitte nicht.

Es existierten nicht viele Betten am Hof von Lumaris mit diesem Baldachin. Genau genommen vier. Wovon nur zwei infrage kamen.

Ich schluckte. Meine Fingerspitzen strichen über den seidigen Stoff der Decke. Parallel fühlte ich nach meinem Körper.

Ja.

Ich war definitiv nackt. Das bedeutete, letzte Nacht war etwas geschehen, was ich mit großer Wahrscheinlichkeit bereuen würde. Hitze schoss umgehend durch meine Adern. Tat mir etwas weh?

Nein.

Dementsprechend musste ich in irgendeiner Form den nächtlichen Aktivitäten zugestimmt haben. Gegen meinen Willen zerrte mich niemand ins Bett. Wirklich niemand! Nicht

mich! Erst recht nicht der Besitzer dieses Bettes. Da meine Erinnerungen mich allerdings im Stich ließen, stellte ich mir unweigerlich die Frage aller Fragen: Mit welchem der beiden Prinzen hatte ich diese Nacht verbracht?

Bitte nicht mit dem Versagerprinzen.

So geistig vernebelt konnte ich einfach nicht gewesen sein. Oder doch? Mit einem viel zu trockenen Mund drehte ich langsam den Kopf in die Richtung, aus der ich ein gleichmäßiges Atmen vernahm. Spitze Ohren umgeben von einem hellblonden Haarschopf lugten zwischen den dunkelblauen Kissen hervor und gaben die Sicht auf die filigranen Eisstrukturen auf seiner Stirn frei. Mein Blick wanderte tiefer. Der muskulöse Oberkörper mit dem faustgroßen Sonnenornament des Königreiches auf dem Brustkorb ließ mich schlucken.

Ich wusste nicht, ob ich vor Erleichterung in die Luft springen oder vor Verzweiflung gegen die Wand rennen sollte. Definitiv wünschte ich mir, der Boden würde schlagartig aufreißen und mich verschlucken. Denn ich hatte zwar nicht mit dem Versagerprinzen geschlafen, sondern mit dem Kronprinzen, was im Grunde genommen allerdings genauso schlimm war. Schließlich befehligte er das Heer und war somit mein direkter Vorgesetzter.

Zugegeben ich hätte es schlimmer treffen können. Dennoch fühlte es sich an wie eine mittelschwere Katastrophe. Wir sorgten seit dreihundert Sonnen zusammen für die Sicherheit des Landes. Mit Aslodin ins Bett zu steigen, gehörte weder zu meinem Tätigkeitsprofil, noch stand es auf meiner Liste der unbedingt zu erledigenden Dinge.

Der trällernde Ruf der Lerche, der sich bei dem Crescendo ihrer Symphonie fast überschlug, erinnerte mich daran, dass der Morgenappell der Garde just in dem Moment auf dem Hof stattfand. Besser ich machte mich schnell aus dem Staub. Denn jeder erwartete, dass ausgerechnet ich besagten Appell leitete. Es war schon peinlich genug, in diesem Bett aufzu-

wachen. Mit dem Kronprinzen zusammen den Morgen zu beginnen, der in genau sieben Tagen sein Versprechen zur Gefährtenbindung mit der Prinzessin der Mondelfen bekannt geben würde, würde es nur noch katastrophaler machen.

Heiliger Elfenzorn. Das war der größte Ausrutscher, der mir je passiert war.

Hoffentlich zog die letzte Nacht keine Konsequenzen nach sich. Während ich mich möglichst lautlos, und ohne die Matratze in Schwingung zu versetzen, aus dem Bett schob, versuchte ich zu rekapitulieren, was geschehen war. Noch nie in meinem Leben hatte ich eine derartige Gedächtnislücke. Das konnte doch unmöglich mit rechten Dingen zugehen.

Die Nachricht meines Kundschafters, dass es angeblich eine Drachensichtung in der Nähe von Lillienstein in der Windmark gegeben hatte, hatte mich gestern Abend auf dem königlichen Empfang erreicht. Dieser fand zu Ehren des bevorstehenden Bündnisses des Kronprinzen statt, zu dem die obere Schicht von Lumaris eingeladen war. Rocco, mein bester Freund, und ich hatten heute zusammen mit dem *Zorn der Elfen* dorthin reiten wollen, um zu sehen, was an dem Gerücht stimmte. Seit dem Friedensvertrag hatte sich kein Drache mehr in *Sonnental* blicken lassen. Zudem interessierte es mich, welcher in der Windmark mir nichts, dir nichts aufkreuzte. Vor allem aber, wie er den Schleier umgangen hatte, ohne dass ich davon erfuhr.

Definitiv war besagter, gestriger Abend nicht erwartungsgemäß verlaufen. Denn Erilea, Prinzessin der Mondelfen, die feierlich begrüßt werden sollte, war zudem nicht erschienen. Das politische Verhältnis zu den Mondelfen galt seit geraumer Zeit als angespannt. Die Gefährtenbindung hatte die Beziehungen festigen und vor allem glätten sollen. Dass ich ausgerechnet in dieser Nacht mit dem zukünftigen Bräutigam im Bett landete, machte alles noch komplizierter. Zumindest, wenn ganz Lumaris davon erfuhr. Was bei allen Drachenfeuern hatte ich mir nur dabei gedacht?

Den Blick fest auf das schwere Eichenparkett gerichtet, versuchte ich jegliches Knarzen des Holzes unter mir zu vermeiden und natürlich die Peinlichkeit der letzten Nacht zu verdrängen.

Wo befanden sich denn meine Sachen?

Definitiv nicht im Schlafgemach des Kronprinzen. Hatte ich mich etwa schon in seinem Salon entkleidet? Oh je. Warum erinnerte ich mich nicht?

Mein Blick fiel auf die geöffnete Tür an der hinteren Wand, die zum prinzlichen Badezimmer führte. Ich müsste es wirklich sehr dringend aufsuchen. Doch befürchtete ich, dass seine Hoheit aus seinem friedlichen Schlaf erwachen würde. Und natürlich wollte ich ihm nicht erklären, was ich nackt in seinem Badezimmer zu suchen hatte. Nein, gewisse körperliche Bedürfnisse mussten jetzt warten.

Eine Erinnerung ploppte in mir auf.

Generalin, Prinz Aslodin wünscht, dass Ihr höchstpersönlich seine Gemächer vor dem Schlafengehen auf ihre Sicherheit überprüft.

Dieser Wunsch war nicht ungewöhnlich und wurde schon des Öfteren an mich herangetragen. Immerhin hatten der König und seine Gemahlin viele Gäste auf dem Empfang geladen. Die beiden königlichen Gemächer hatten Rocco und Tiawyn übernommen. Und der Versagerprinz verzichtete wie üblich auf eine Zimmerkontrolle.

Aaah, da waren ja meine Sachen.

Sie lagen zerstreut auf dem Boden im kronprinzlichen Salon. Puuh. Vielleicht war es auch ein Segen, dass ich mich nicht erinnerte.

Ich schlüpfte in meine schwarze Lederhose und in das gebleichte Leinenhemd, worüber ich die schwarze Lederkorsage schnürte. Blieben nur noch die dunkelblaue Festuniformjacke mit der goldenen Sonne und meine schwarzen Stiefel übrig. Mein Blick fiel auf den umgestoßenen

Weinkelch, der einen roten Fleck auf dem Eichentisch hinterlassen hatte. Seine Ränder waren mittlerweile angetrocknet. Auch die danebenliegende Schriftrolle hatte etwas vom Wein aufgenommen, weshalb die Fasern des derben Papiers dunkelrot verfärbt waren. Als hätte Aslodins Schreibfeder bizarre Ornamente hinterlassen. Auf der Anrichte an der Wand, über der ein Ölgemälde von Lumaris hing, der weiß-goldenen Sonnenstadt, befand sich ein Tablett mit einer Karaffe, die zur Hälfte mit Elfenwein gefüllt war. Daneben lag eine kleine Phiole.

Merkwürdig.

Ich griff danach, löste den geschliffenen Korken und führte das leere Fläschchen an meine Nase. Ein leicht säuerlicher Geruch entfaltete sich in der Luft. Vermischt mit einem trockenen Wein würde der Geschmack kaum auffallen, dennoch hätte ich es bemerken müssen. Ich kannte alle Elfengemische, welche die Erinnerungen löschten. Auch im Geschmack. Was war im Wein gewesen?

»Eure Gemächer sind sicher, Hoheit. Ich wünsche eine gute Nacht.«

»Setzt Euch und trinkt mit mir noch ein Glas Wein, Cardia. Ihr seid immer so steif. Entspannt Euch ein wenig. Der Abend ist vorbei. Das ist ein Befehl.«

Heiliger Drachendreck. Das durfte nicht wahr sein. Bitte nicht! Doch der Erinnerungsfetzen ließ sich nicht mehr abschütteln. Hatte der Kronprinz mir etwas ins Glas geschüttet? Sollte das der Test eines neuen Elixiers sein, den ich nicht bestanden hatte? Das hätten wir auch anders lösen können und vor allem hätten wir nicht im Bett landen dürfen. Mir wurde heiß und kalt gleichzeitig.

Ich massierte mit Daumen und Zeigefinger meine Nasenwurzel. Diesen Vertrauensbruch musste ich erst einmal verarbeiten. Gerissener hoheitlicher Hund. Ich sollte verschwinden.

Und zwar jetzt!

Vielleicht erinnerte er sich ebenfalls nicht mehr. Schließlich blieb Aslodins Kelch gestern Abend nie leer. Er hatte mir leidgetan, als er im Hof vergeblich auf die Mondprinzessin gewartet hatte. Jeder hatte nachvollziehen können, dass er ein Glas zu viel Elfenwein getrunken hatte. Aus dem Grund würde ich meine Hand dafür ins Feuer legen, dass es kein Test eines neuen Elixiers gewesen war.

Absicht?

Fragte sich nur warum.

Um Trost zu suchen?

Mmh, Aslodin war nicht der Typ Elf, der sich selbst bemitleidete. Ihn warf so schnell nichts aus der Bahn und tatsächlich hatte ich zu Beginn des Abends den Eindruck gehabt, er freute sich darüber, dass Erilea nicht gekommen war. Definitiv benötigte er mich nicht als Seelentrösterin. Dazu gab es andere am Hof, die er dafür hätte haben können.

Wenn er sich ebenfalls nicht mehr erinnerte, könnte ich so tun, als wäre die Nacht niemals geschehen. Ich wirbelte auf dem Absatz herum, um nach meinem Waffengurt auf dem samtenen Diwan zu greifen, als ich ertappt zusammenzuckte. Im Durchgang zum prinzlichen Schlafgemach stand niemand anderes als seine Hoheit höchstpersönlich. In einer seidenen Tunika. Einem Hauch von Nichts, weshalb sich sein trainierter Körper deutlich abzeichnete.

Verdammt!

Mit raubtierhaften Bewegungen pirschte er sich an. Ich wich seinem Blick nicht aus und gab mich selbstsicherer, als ich mich fühlte. Es war aber auch wirklich zum aus der Haut fahren. Mir hätte dieser Fehler nicht unterlaufen dürfen. Mit wenigen Griffen legte ich den Waffengürtel an. Unschlüssig, ob ich mich verneigen sollte oder nicht, öffnete ich den Mund, da ich mich verpflichtet fühlte, etwas zu sagen. Allerdings trat nicht ein Wort über meine Lippen. Stattdessen fühlte sich mein Kopf seltsam leer an.

»Spar dir deine Worte. Wir wissen beide, was letzte Nacht geschehen ist«, kam er mir im arroganten Tonfall, den ich nur allzu gut von ihm kannte, zuvor. »Solltest du nicht schon längst beim Morgenappell sein? Ich dachte, ich hätte die Lerche gehört.«

»Verzeiht, meine Verspätung. Ich mache mich sofort auf den Weg.«

»Ich werde im Übrigen alles leugnen und dementieren, was zwischen uns vorgefallen ist.«

Mein Herz setzte für einen Moment aus, denn seine Worte fühlten sich an wie ein Schlag ins Gesicht. Hatte es ihm nicht gefallen?

Die Feuchtigkeit, die sich gerade zwischen meinen Schenkeln sammelte, zeugte allerdings davon, dass er definitiv auf seine Kosten gekommen war. Zweifellos wäre eine Leugnung sinnvoll, immerhin würde er bald sein Versprechen bekannt geben, sofern die Mondprinzessin noch auftauchte.

»Selbstverständlich, Hoheit«, stieß ich gepresst hervor, denn ich spürte die Wut wie eine Welle auf dem Kristallmeer heranrollen.

Ein süffisantes Lächeln umspielte seine Lippen, während es in seinen eisblauen Augen gefährlich aufblitzte. Ich kannte diesen Blick. Er setzte ihn immer auf, wenn er glaubte, den Sieg davonzutragen.

»Und sollten Gerüchte am Hof kursieren …«

»Die wird es nicht geben, mein Prinz«, unterbrach ich ihn sofort.

Ich schaufelte mir doch nicht mein eigenes Grab. Zudem kannte ich alle Gerüchte am Hof, über die Gelüste und Bettgeschichten des Kronprinzen. Mein innerliches Entsetzen stieg ins Unermessliche, dass ich mich nun dazuzählen durfte.

Er schlief mit jedem, Elf oder Elfe. Einzeln oder zu zweit. Prinz Aslodin von Lumaris gab sich definitiv nicht wählerisch. Hauptsache er bekam seinen Spaß. Bisher handelte es sich in meinen Augen nur um Gerüchte. Allerdings hätte ich nie

gedacht, dass ausgerechnet ich auf der Liste seiner wünschenswerten Eroberungen stand. Damit bekam das höfische Gerede eine ganz andere Bedeutung.

Unterschätze niemals deinen Vorgesetzten.

Diesen Leitspruch hatte ich wohl letzte Nacht mehr als nur missachtet. Der Einzige, der den Kronprinzen am Hof mit seinen Bettgeschichten übertrumpfte, war der Versagerprinz. Was bei Aslodin nur als Gerücht galt, machte dieser öffentlich.

»Ich weiß«, schnurrte er wie ein Kater, der noch ein Schälchen Milch forderte, und um mich herumschlich.

»Wenn Ihr keine weiteren Wünsche habt, würde ich mich jetzt gern entfernen.«

Ich machte Anstalten, auf die Tür zuzugehen, als eine Hand in mein loses Haar griff und mich zurückhielt. Warum hatte ich es noch nicht hochgesteckt? Die Wut kippte in Zorn, den ich nur mit Mühe zu bändigen wusste.

»Immer so steif«, raunte er in mein Ohr. »Letzte Nacht hat alle meine Vorstellungen übertroffen, Cardia. Wer hätte das gedacht? Warum wiederholen wir es nicht zu gegebener Zeit?«

Wie schön, dass ich ihn zufriedenstellen konnte, aber *Nein danke*. Ich hatte kein Bedürfnis auf eine Wiederholung. Zumal seine prinzliche Erhabenheit in sieben Tagen sein Gefährtenversprechen bekannt geben sollte und ich definitiv nicht diejenige war, die den Bund mit ihm einging.

»Hoheit, Eure Truppen warten bereits versammelt beim Morgenappell auf mich«, erinnerte ich ihn, ohne auf seine Worte einzugehen.

Er ließ mein Haar los, sodass ich eilig zwei Schritte nach vorn trat, um mehr Abstand zwischen uns zu bringen.

»Vergesst nicht, Euer Haar zu richten, bevor Ihr Euch meinen Einheiten zeigt. Und Generalin? Solltet Ihr noch einmal zu spät zum Appell erscheinen, muss ich Euch leider abmahnen.«

Fassungslos erstarrte ich. Erst kippte er mir ein Elixier in den Wein, damit ich mit ihm ins Bett stieg und dann beschwerte er sich auch noch, dass ich nicht rechtzeitig meinen Dienst antrat? Diese Bemerkung entflammte das Zünglein an der Waage. Rote und gelbe Lichtblitze zuckten durch mein Blickfeld, sodass ich umgehend herumwirbelte.

»Dann, mein Prinz, solltet Ihr mir nie wieder etwas in den Elfenwein mischen, um meine Sinne zu benebeln. Und nein, ich wünsche keine Wiederholung der vergangenen Nacht.«

Er lachte amüsiert auf und schien unbeeindruckt aufgrund meines Wutausbruchs. Großer Elfenzorn. Er nahm meinen Einwand nicht einmal ernst.

»Es zeichnet nicht gerade deine Qualitäten für Sicherheit aus, Cardia, dass man dich mit so einer Kleinigkeit außer Gefecht setzen kann.«

Ich schnappte nach Luft, während sich meine Schultern anspannten.

»Dieses Ereignis wird doch hoffentlich nicht zwischen uns stehen, oder? Es hat dir gefallen, so wie du dich mir entgegengestreckt und meinen Namen lustvoll gestöhnt hast. Genau genommen hast du mich verführt. Ich hätte niemals diesen Schritt gewagt. Stattdessen habe ich deinen eigenen Wünschen entsprochen, da du mich schon so angefleht hast«, fuhr er fort.

Wie bitte? Meine eigenen Wünsche? Das konnte ich kaum glauben, denn Flehen hatte ich nicht nötig. Wenn ich etwas wollte, nahm ich es mir. Warum sollte ich den Kronprinzen verführen, wenn ich mit jedem Elfen im Heer das Lager teilen konnte? Früher, als ich neu war, bestand für eine kurze Zeit einmal dieser Wunsch. Aber der hatte sich ziemlich schnell verflüchtigt.

»Rache ist süß, Aslodin«, platzte es unreflektiert aus mir heraus.

Ein Wintergewitter braute sich nun auf seinem Gesicht zusammen. Er baute sich direkt vor mir auf und überragte

mich um einen Kopf. Die hellblauen Schneeornamente traten deutlicher hervor und die Temperatur in den Räumlichkeiten sank sofort. Da hatte ich wohl eine Grenze überschritten. Aber seine Bemerkung konnte ich unmöglich auf mir sitzen lassen. Er sollte mich gut genug kennen, dass ich so eine Aktion vergelten würde.

»Ihr.droht.mir?«

»Ihr werdet Eure Aktion noch bereuen, so wahr ich hier stehe«, zischte ich.

Er hatte einen Vertrauensbruch begangen. Im Falle einer Schlacht durfte ich mich nicht ständig fragen, ob er mich nicht in irgendeiner Form erneut manipulieren oder hintergehen würde.

Mit diesen Worten setzte ich an, um seine Gemächer zu verlassen, doch seine Finger schraubten sich fest um mein Handgelenk. Er zog mich zurück, sodass ich Mühe hatte, nicht gegen seine breite Schulter zu prallen.

»Vergesst niemals, woher Ihr kommt. Auch wenn Ihr die beste und attraktivste Generalin seid, die ich je hatte, so seid Ihr dennoch austauschbar, Cardia. Es war eine Nacht, in der wir beide zusammen viel Spaß hatten. Ich hätte Euch wirklich für reifer gehalten.«

Eine größere verbale Ohrfeige hätte er mir nicht verpassen können. Ich biss mir auf die Zunge und schluckte eine weitere gereizte Bemerkung herunter, die unter Umständen mein Leben ruinieren könnte. Dennoch nahm der Wunsch, mich an ihm zu rächen, unermessliche Ausmaße an. Er ließ mich los. Umgehend machte ich auf dem Absatz kehrt und steuerte die Tür an.

»Habt Ihr nicht etwas vergessen, Generalin?« Seine Stimme klang eiskalt, sodass mir ein Schauer über den Rücken lief.

Zeitgleich nahm die Temperatur im Raum weiter ab, woraufhin weiße Wölkchen meinen Mund verließen. Ich hielt in der Bewegung inne, während mein Herz mir bis zum Hals schlug. Mehr konnte er mich in dem Moment nicht demü-

tigen. Dennoch würde ich ihm geben, wonach er verlangte. Diese Nacht war es definitiv nicht wert, meine ganze Karriere in den Abgrund zu stürzen, worauf ich mein Leben lang hingewirkt hatte. Es bedeutete mir einfach zu viel, als dass ich es für eine Nacht, an welche ich mich nicht einmal erinnerte, wegschmeißen würde. Langsam drehte ich mich erneut zu ihm um und beobachtete, wie feine Schneeflocken seine Lippen verließen. Wenn er seine Eismagie nicht mehr unter Kontrolle hatte, musste ich ihn mit meiner Bemerkung sehr verärgert haben. Ich verneigte mich.

»Ich bitte zutiefst um Vergebung für mein respektloses Verhalten, Hoheit.«

Ich verharrte in der Verbeugung und wartete auf seine Reaktion. Natürlich ließ er sich Zeit, um seinen Triumph auszukosten. Für mich war noch lange nicht das letzte Wort gefallen. Aber aktuell beließ ich es dabei.

»Es sei dir verziehen, Cardia. Du darfst dich jetzt entfernen.«

Bei allem Elfenzauber, dieser Morgen entpuppte sich nicht nur als der peinlichste, sondern auch als der demütigendste in meinem ganzen Leben.

Der Versagerprinz

Festen Schrittes erreichte ich den Laubengang zum Hof des Morgenappells, nur um ihn leer vorzufinden. Die weiß-goldene Flagge von Lumaris mit den drei Sonnen wehte einsam im Morgenwind, während ein verirrtes Laubblatt über den sandigen Boden wirbelte.

»Verdammt.«

Noch nie hatte ich einen Morgenappell verpasst. Gleich gar nicht einen, den ich selbst hätte leiten sollen. Ich passierte die Latrinen und entschied meine Dringlichkeit loszuwerden. Im Generalszimmer angekommen, empfingen mich Roccos hochpolierte Stiefelspitzen, welche er ausgestreckt auf meinem Schreibtisch platziert hatte. Sein Gesicht mit dem rötlichen Schimmer hatte sich zu einem frechen Grinsen verzogen, wodurch sich die hellen Magiezeichen auf seinen Wangenknochen wellten und sein ausgeprägtes Grübchen offenbarten.

»Endlich ausgeschlafen?«, feixte er und entblößte dabei die schiefe Kante seiner Frontzähne, die er sich im letzten Drachenkrieg zugezogen hatte.

Genervt erdolchte ich ihn mit meinen Blicken. Die gestrige Nacht ließ sich nicht vergessen, auch wenn ich sie nicht überbewerten sollte. Was war schon dabei, mit dem Kronprinzen das Bett geteilt zu haben? Es gab wirklich Schlimmeres im Leben. Und es würde keine Wiederholung geben.

»Was ist mit dem …«

»… schon erledigt. Nachdem die Lerche zweimal gerufen hat und du nicht erschienen bist, bin ich spontan eingesprungen.«

Ich trat an den Schreibtisch und klopfte gegen seine Stiefel. »Nimm die gefälligst von meinem Tisch!«

Er richtete sich auf und erhob sich.

»Sind wir ein wenig unausgeglichen? Brauchst du eine extra Trainingsrunde auf dem Feld?« Abermals grinste er breit.

»Wenn du das Bedürfnis hast, im Matsch zu liegen?«

Definitiv würde mir eine Trainingsrunde guttun, um mich abzureagieren. Aber das würde ich ihm nicht unter die Nase reiben. Außerdem hatten wir keine Zeit.

»War's wenigstens schön gewesen?«, zog er mich weiter auf.

Ich ließ mich auf meinen Stuhl sinken und fühlte mich seltsamerweise erschöpft.

»Du wirst keinen Ton darüber verlieren«, fuhr ich ihn an.

»Hmm, mal sehen. In welchem Bett könntest du dir die Nacht vertrieben haben? Ach, ich weiß schon. Wie wäre es mit …«

»Untersteh dich!«, zischte ich. »Sprich es ja nicht aus.«

Rocco wusste, welches Gemach ich gestern überprüft hatte. Ausgesprochen würden die Peinlichkeit und Aslodins Demütigung über mir hereinbrechen wie ein Wirbelsturm in der Windmark. Roccos Lachen erfüllte den Raum und schrillte viel zu laut in meinen Ohren.

»So schlecht, ja?«

»Rocco, ich warne dich.«

»Soll ich ihm Nachhilfe geben?«

Ein tiefes Knurren entwich meiner Kehle. Ich sprang erneut auf die Füße und stützte mich angespannt auf der Tischplatte ab. Rocco wusste genau, was mir im Bett gefiel. Allerdings hatten wir irgendwann beschlossen, nur noch beste

Freunde zu sein, denn er hegte Gefühle für eine gewisse Elfe im Heer.

Damals vor über zweihundert Sonnen, als die letzten Drachenkriege tobten, hatten wir jede Nacht beieinander gelegen, um nach einer Schlacht all die intensiven Emotionen abzubauen und hinter uns zu lassen, bevor die Albträume uns quälen würden. In düsteren Zeiten hatten wir uns Trost gegeben, wo wir kaum noch zu hoffen gewagt hatten. Doch seitdem hatte sich viel verändert. Es existierten nie tiefere Gefühle zwischen uns und erst recht keine Verbindlichkeiten.

Er hob beschwichtigend beide Hände in die Höhe, während seine rostbraunen Augen amüsiert funkelten. »Mein Schweigen kostet dich etwas.«

Einen Tritt in seinen Allerwertesten. Benahmen sich denn alle Elfenmänner am Hof heute wie Trolle mit Verdauungsproblemen?

»Wir sollten unsere Unterhaltung wirklich auf dem Übungsplatz fortführen?«, forderte ich ihn heraus.

Wenn er nicht bald die Kurve bekam, würde ich meinen aufgestauten Frust an ihm auslassen. Und wir wussten beide, wer gewinnen würde.

»Uhhh, da ist aber heute jemand ausgesprochen schlecht gelaunt. Es muss wirklich mies gewesen sein. Hattest du keinen Höhepunkt?«

»Als ob es dich etwas angehen würde«, fauchte ich.

Erschreckenderweise konnte ich mich auch daran nicht erinnern. Echt ein Jammer. Da verbrachte ich schon einmal eine Nacht mit dem Elfenprinzen, nicht dass ich das angestrebt hätte, dennoch wäre es wirklich wünschenswert gewesen, wenn ich mich wenigstens erinnern könnte.

»Du musst nur sagen, wenn du noch ein paar Glücksmomente brauchst«, stichelte Rocco weiter.

Ich griff nach meinem Tintenfass auf dem Tisch und schleuderte es in seine Richtung. Lachend duckte er sich weg, sodass es klirrend gegen die nächste Wand flog und einen

blauen Fleck hinterließ. Seufzend sank ich zurück auf meinen Stuhl und vergrub den Kopf in meinen Händen.

Das Grummeln meines Magens unterbrach Roccos schallendes Lachen. Er griff in seine Ledertasche und streckte mir eine in Leinen eingewickelte belegte Brotstange entgegen. Anerkennend hoben sich meine Mundwinkel.

»Tja, so bin ich eben. Während du nichts Besseres zu tun hast, als Tintenfässer nach mir zu werfen, bin ich um dein körperliches Wohl schwer besorgt«, beschwerte er sich spielerisch.

Rocco setzte sich umgedreht auf den zweiten Stuhl vor meinen Schreibtisch und stützte seinen Kopf mit dem Handgelenk auf der Lehne ab, während ich beherzt in die Brotstange biss.

»Mal Spaß beiseite. Willst du drüber reden?« Besorgnis zog durch seine rostroten Augen und die Grübchen verschwanden.

»Besser nicht. Aber danke, dass du eingesprungen bist und … für das Essen«, antwortete ich in besänftigtem Tonfall.

»Ist selbstverständlich. Natürlich halte ich dicht.«

Ich erhob mich kauend und suchte nach einem Krug, um ihn mit Wasser zu füllen.

»Was ist mit dem *Zorn*? Hast du sie, wie gestern Abend besprochen, eingeteilt, damit wir loskönnen?«, fragte ich mit vollem Mund.

Der *Zorn der Elfen* bestand aus einer fünfköpfigen Gruppe, die sich im letzten Drachenkrieg gefunden hatte. Wir kämpften füreinander und gingen zusammen durchs Drachenfeuer, wenn es sein musste. Unsere Magien und Fähigkeiten ergänzten sich. Zu fünft waren wir annähernd unschlagbar, sodass wir am Hof den Namen *Zorn der Elfen* bekommen hatten. Schickte der König uns aus, wusste jeder, dass er sich in Acht nehmen sollte. Denn wir versagten niemals.

»Sie bereiten unsere Pferde vor. Oder fühlst du dich nicht fit genug für den Ritt?«

Das frische Brot knackte, als ich erneut hineinbiss. Es würde mir guttun. Ich wäre fünf Tage nicht am Hof. Etwas Besseres konnte mir derzeit nicht geschehen. Danach hätte ich sicherlich Aslodins Vertrauensbruch verarbeitet und mich ein wenig abreagiert.

»Es gibt keinen geeigneteren Zeitpunkt als jetzt. Die offizielle Allianz zwischen Mond- und Sonnenelfen wird erst in sieben Tagen stattfinden. Bis dahin sind wir zurück und wissen hoffentlich, dass sich kein Drache in *Sonnental* befindet.«

Rocco nickte zustimmend. »Gut, ich hatte schon befürchtet, du würdest einen Rückzieher machen.«

Ich? Niemals!

»Hast du bereits die Einwilligung eingeholt?« Ich wischte mit dem Handgelenk einen Krümel aus dem Mundwinkel.

Eine richtige Einwilligung brauchten wir nicht, um den Hof für ein paar Tage zu verlassen. Vielmehr ließen wir der königlichen Familie die Information zukommen. Mehrheitlich dem Kronprinzen, da er als Oberbefehlshaber auch sein Veto einlegen durfte, womit ich nicht rechnete. Es lag schließlich auch in seinem Interesse, die Gerüchte über eine Drachensichtung so kurz vor seinem Bündnis aufzuklären und zu zerstreuen.

Rocco lachte und sein abgebrochener Zahn blitzte im Morgenlicht. »Das, meine liebe Cardia, überlasse ich doch glatt dir. Ihre Majestäten befinden sich bestimmt beim Frühstück.«

Meine Schultern sackten niedergeschlagen nach unten. Ich hatte gehofft, der königlichen Familie heute nicht noch einmal zu begegnen.

Dort befanden sie sich tatsächlich, als ich eintrat und mich verneigte. Die Morgensonne strahlte warm durch die

bodentiefen Spitzbogenfenster des königlichen Esszimmers. Alle starrten hinunter auf ihre mit Obst und Gebäck gefüllten Teller und lasen den *Herold* nebenbei. Der König und seine Gemahlin, sowie der Kronprinz. Die braunen Haare des Königs besaßen bereits einen leichten Grauschleier, der sich in letzter Zeit ausgeprägter zeigte. Ein feiner Bart, der erst dann in Erscheinung trat, wenn jemand über einen Elfenzyklus maß, säumte seine Wangen.

Ein Elfenzyklus umfasste eintausend Sonnen, sodass König Baldwyn bereits ein gutes Alter erreicht hatte. Er trug wie Aslodin eine weiße Tunika, die mit Sonnenornamenten bestickt war. Eine goldene Sonne zierte zudem seine Stirn.

Die Königin im Gegenzug besaß schneeweißes Haar, wie es für Winterelfen gängig war. Sie steckte in einem hellblauen Gewand aus feiner Seide und blaue Eisornamente überzogen ihre Haut.

Wie gewohnt schilderte ich die Neuigkeiten, welche der Kundschafter mir gestern Abend berichtet hatte. Aslodin sah gelegentlich in seiner gängigen distanzierten Art auf, während er sein Frühstück einnahm. Auch Baldwyn nickte gelegentlich und legte die Stirn in Falten.

»Müssen wir uns Sorgen machen, Generalin, dass die Drachen das Friedensabkommen missachten?«, fragte er und blätterte auf die nächste Seite, sodass seine Stimme vom Rascheln des Papiers halb verschluckt wurde.

»Das versuche ich herauszufinden, Eure Majestät. Für die nächsten sechs Tage bin ich mit dem *Zorn der Elfen* abwesend, um diese Angelegenheit zu klären. Hauptmann Kelmar übernimmt in der Zwischenzeit das Heer mit allen anfallenden Verpflichtungen und Sicherheitsvorkehrungen für die eintreffenden Fürstenfamilien.«

Ich schindete noch einen weiteren Tag heraus, es konnte nie schaden, etwas zeitlichen Puffer zu haben. Schließlich würden wir die Bevölkerung befragen müssen, was sie gesehen hatte. Auch würden wir die Gegend ausspähen, in der

Hoffnung, dass sich kein Drache in der Nähe von Lillienstein aufhielt. Die Königin griff nach ihrer Tasse Mondtee, welchen der Hof aus den Silberbergen bezog.

»Ihr dürft wegtreten, Cardia. Seid bitte nach vier Tagen wieder zugegen. Immerhin gibt es eine Feierlichkeit vorzubereiten. Eure Anwesenheit wird hier dringender benötigt. Zur Sicherheit aller Fürsten«, sagte sie, ohne mich eines Blickes zu würdigen und stellte ihre Tasse ab.

In meinen Augen stellte der vermeintliche Drache ein hinreichend großes Sicherheitsrisiko dar. Die Fürsten von *Sonnental* kamen auch ohne mich zurecht, denn sie brachten eh ihre eigenen Leibwächter mit. Zumal die Bevölkerung von Lumaris den Palast nicht betreten würde. Die Chance, dass sich ein Attentäter in den kommenden sechs Tagen in den Palast einschlich, war nahezu unmöglich.

»Dem stimme ich zu«, räusperte sich Aslodin und bohrte seinen Blick in meinen, indem etwas Raubtierhaftes mitschwang. »Vier Tage müssen reichen. Wagt es nicht, auch nur einen später zu kommen, Cardia. Wenn Ihr die Himmelswege durch den Obelisken nach Lillienstein nehmt, könntet Ihr es sogar in zwei schaffen. Ich verstehe nicht, warum Ihr so viel Zeit für ein Gerücht verschwenden wollt, wo sich der gesamte Elfenadel in Lumaris aufhalten wird. Sicherlich ist der vermeintliche Drache eh weitergezogen.«

In jeder Stadt befand sich im Zentrum ein hoher Obelisk. Durch diesen zogen sich die sogenannten Himmelswege. Es handelte sich um Elfenpfade, auf denen wir schnell von einem Ort zum nächsten wechseln konnten. Ein Portal am Obelisken ermöglichte uns den Zugang zu diesen Pfaden.

Allerdings wollte ich die Himmelswege nicht nehmen. Vielleicht hätte ich es getan, wenn er mich letzte Nacht nicht hintergangen hätte. So benötigte ich erst einmal deutlichen Abstand. Vier Tage mit dem Pferd nach Lillienstein und zurück wären allerdings sehr sportlich, was er wusste. Doch ich würde nicht diskutieren, sondern mich im Nachhinein

herausreden. Zumal ich auf dem Rücken meines Pferdes den Himmel nach Drachen absuchen konnte. Wenn ich durch ein Portal am Obelisken marschierte und auf magische Weise an einem anderen Ort erschien, war das nicht möglich.

Natürlich flog ein Drache weiter. Garantiert wartete er nicht über Lillienstein auf uns. Dennoch war es wichtig, die Bevölkerung zu befragen.

»Aslodin, lass Cardia das bitte klären. Ihren Vorschlag halte ich für wohlbedacht und strategisch gesehen als essenziell. Denn es ist mir durchaus ein Anliegen, die Drachensichtung vor den Fürsten zu zerstreuen und als Irrtum zu entlarven«, sagte Baldwyn im väterlichen Tonfall. »Ein erneuter Drachenkrieg ist in keinem Fall wünschenswert. Es schürt unnötige Ängste und würde einen Schatten über das anstehende Bündnis werfen.«

Dass Baldwyn mir den Rücken stärkte, ließ mich gleich eine Handbreit größer werden. Ob es sich jedoch wirklich um einen Irrtum handelte, wagte ich zu bezweifeln. Meine Kundschafter würden es mir nicht melden, wenn sie sich nicht sicher wären.

»Es kann sich nur um ein Gerücht handeln, Vater«, wandte Aslodin ein. »Es gab keine Meldungen von den Stützpunkten an der Grenze, dass Drachen den Schleier durchdrungen haben.«

»Es sei denn, ein *Schwarzrücken* würde über die rote Wüste die Silberberge auf unserer Seite passieren«, antwortete Baldwyn, faltete raschelnd den *Herold* zusammen und legte ihn zur Seite.

»Dann hätte der Anflug dennoch auffallen müssen. Nicht erst in Lillienstein. Ich zweifle an dem Wahrheitsgehalt dieses Gerüchtes. *Schwarzrücken* vermeiden das Licht wie die Mondelfen. Niemals würde es einem von ihnen gelingen, eine solche Distanz in nur einer Nacht zurückzulegen«, diskutierte Aslodin.

»Nun, es spricht dennoch nichts dagegen, das zu überprüfen.«

»Selbstverständlich nicht. Nur muss meine Generalin dazu nicht sechs Tage durch *Sonnental* reiten, wenn sie auch die Himmelswege nehmen könnte.«

Und damit führte Aslodin zum eigentlichen Thema zurück.

»Ich werde pünktlich zu den Feierlichkeiten wieder in Lumaris sein«, wandte ich umgehend ein, noch bevor der König einen Befehl donnern würde.

Aslodin verdrehte die Augen. »Cardia …«

»Hoheit, mit Verlaub. Wie soll ich einen Drachen finden, wenn ich lediglich durch ein Portal schreite? Bin ich zu Pferd unterwegs, kann ich die ganze Region beobachten«, unterbrach ich ihn.

Aslodins Gesicht verfinsterte sich schlagartig.

»Dieses Argument geht an Cardia. Ich erwarte Euch in einer angemessenen Zeit zur Berichterstattung wieder zurück am Hof«, sagte Baldwyn.

Er zwinkerte mir zu und deutete an, dass ich damit entlassen war. Ich verneigte mich wortlos und setzte den Rückzug an. Kaum hatte ich die doppelflügelige Tür des Speisesaals erreicht, die mit immergrünen Blumenranken verziert war, wurde sie von außen polternd aufgestoßen, sodass ich zur Seite springen musste. Niemand anderes als der Versagerprinz erschien in der Tür.

Offensichtlich hatte der katastrophale Morgen noch ein Ass im Ärmel.

Lachend zog der Versagerprinz Lady Fiowen enger an sich, deren weit ausgeschnittenes Kleid unsittlich verrutscht war und dementsprechend deutlich mehr Dekolleté zeigte, als es am Hof Brauch war. Zusammen stolperten sie albernd über die Schwelle.

Prinz Valerian von Lumaris war der zweite in der Erbfolge. Er genoss sein Leben mit Feiern und Trinken. Noch nie hatte

er etwas Nützliches zustande gebracht, außer Lesen. Er wusste zwar, wie er ein Schwert zu halten hatte, aber nicht wie es zu führen galt. Geschweige denn, dass er sich für die Politik des Landes interessierte. Am liebsten reiste er durch *Sonnental*, wobei wir regelmäßig Kenntnis davon erhielten, was er wieder unter den Fürstentümern angestellt hatte. Er traf erst vor wenigen Tagen in Lumaris ein, weil sein Vater ihn zum Versprechen seines Bruders ausdrücklich nach Hause zitiert hatte. Es hatte drei Aufforderungen gebraucht, um ihn nach Lumaris zu holen. Mir hatte seine Anwesenheit am Hof nicht gefehlt.

Er trug immer noch die Kleidung vom gestrigen Abend, während seine haselnussbraunen Locken ungekämmt in sämtliche Richtungen davon strebten. Lippenstift klebte an seinen Wangen und überdeckte teilweise die goldenen Sonnenornamente. Während Aslodin nach seiner Mutter, die ehemalige Prinzessin der Eiselfen, kam und dementsprechend über Eismagie verfügte, hatte Valerian eindeutig das Äußere und auch die Magie von seinem Vater vererbt bekommen. Ihm stand die Magie aller einzelnen Sonnenelfenstämme zur Verfügung. Doch auch diese schien ihn nicht sonderlich zu interessieren, denn nur selten hatte ich ihn bisher Magie wirken sehen.

Das Einzige, was ihn auszeichnete, war seine Leidenschaft für Bücher. Die Zeit, die ich auf dem Trainingsfeld verbrachte, saß er in der Bibliothek. Meistens trug er ein kleines Buch mit ledernem Einband mit sich.

Sowohl der Versagerprinz als auch Lady Fiowen schwankten in den Saal hinein, sodass ich einen weiteren Schritt zur Seite trat, um ihnen nicht im Weg zu stehen.

Wie ich seine Exzesse verabscheute.

Lediglich aus Anstand verneigte ich mich. Meinen Respekt allerdings verdiente er nicht. Mehrheitlich ignorierte er mich, warum er es ausgerechnet heute nicht tat, musste an diesem beschissenen Morgen liegen.

»Cardia, Euch hätte ich nicht hier erwartet.« Ein leichter Hauch von Restwein drang mir in die Nase, sodass ich angewidert das Gesicht verzog.

»Das beruht auf Gegenseitigkeit, Hoheit.« Diese Spitze konnte ich mir nicht verkneifen.

Ich war nie sonderlich erpicht darauf, ihm zu begegnen. Scheinbar hatte er mit Lady Fiowen freudvolle, nächtliche Stunden verbracht. In dem Moment war ich wirklich erleichtert, nicht in seinem Bett gelandet zu sein. Dennoch ärgerte es mich enorm, dass ich den Geschmack des Mittels aus der Phiole im Wein nicht bemerkt hatte. Wenn ich zurückkommen würde, musste ich unbedingt Alana aufsuchen, denn ich vermutete, dass Aslodin einen Zauber von ihr angewendet hatte, um den Geschmack zu überdecken. Alana würde mir die Wahrheit sagen. Zumindest hoffte ich es.

Zu gegebener Zeit würde ich es dem Kronprinzen mit einer entsprechenden Bemerkung unter die Nase reiben. Doch nicht heute. Heute musste ich erst einmal Luft holen.

»Sie ist ja immer noch bissig. Ich dachte, du hättest dich darum gekümmert.« Amüsiert funkelte er seinen Bruder an.

Mein Herz geriet bei seiner Bemerkung ins Stolpern. Ich fühlte mich, als hätte er mir gerade einen Eimer kaltes Wasser ins Gesicht geschüttet. Wusste er etwa von meiner Nacht mit Aslodin? Ausgeschlossen! Es sei denn, Aslodin hätte es ihm erzählt. Doch das erschien mir schlichtweg unmöglich, immerhin hatte er mir versichert, dass er alles leugnen und dementieren würde. Wenn ich mich doch nur erinnern könnte!

»Ich weiß nicht, worauf du hinauswillst, kleiner Bruder«, antwortete Aslodin kalt.

Ein schallendes Lachen brach aus Valerian heraus, in das Lady Fiowen mit einstieg. Ich wirbelte auf dem Absatz herum, um diesen Raum schleunigst zu verlassen. Doch zu meinem Erstaunen trat er mir in den Weg.

»Warum so eilig? Ihr könntet mit uns frühstücken. Ich wette, nach Eurer ereignisreichen Nacht ist Euer Hunger längst nicht gestillt.« In Valerians grünen Augen blitzte es berechnend.

Das Poltern eines umfallenden Stuhls ließ mich erschrocken zusammenfahren. Aslodin hatte sich erhoben und funkelte seinen Bruder wütend an, während Königin Meria einen entsetzten Schrei von sich gab, da sie durch Aslodins abruptes Aufspringen Tee verschüttet hatte.

»Wage es nicht, meiner Generalin den Weg zu versperren.« Aslodins Stimme hallte drohend durch den Speisesaal und abermals verließen Schneeflocken seine Lippen.

»Aslodin, mäßige dich. Müsst ihr euch immer noch streiten wie zwei Elflinge. Ich dachte, wir hätten diese Phase endlich hinter uns gelassen«, beschwerte sich die Königin genervt und schnippte mit den Fingern nach einem Hauskobold, damit er den verschütteten Tee wegwischte.

»Mutter, ich würde mich niemals mit meinem werten Bruder anlegen«, gab der Versagerprinz von sich. »Das Leben ist viel zu kostbar, um sich zu streiten. Ich habe lediglich eine Einladung zum Frühstück ausgesprochen. Wie kann das verkehrt sein? Die Generalin ist stets auf unser Wohl bedacht, wir könnten uns wirklich einmal erkenntlich zeigen, oder nicht?« Sein amüsierter Blick wanderte zu mir, sodass ich die Augen etwas verengte. Worauf zielte seine letzte Bemerkung ab? »Ich muss mich für das Benehmen meines Bruders entschuldigen.«

Die Faust des Kronprinzen schlug wütend auf die Tischplatte.

»Es reicht!«, donnerte nun die Stimme des Königs durch den Raum. »Valerian, setz dich endlich und iss mit uns. Halte nicht noch Cardia auf, die ihre Pflicht zu tun wünscht.«

Genau, die Pflicht. Und die rief lauter als je zuvor. Der Versagerprinz schlenderte überheblich mit seiner Lady an mir vorbei. Dabei beugte er sich mir entgegen.

»Pflicht? So bezeichnet Ihr Eure letzte Nacht? Sehr interessant«, wisperte er, sodass nur ich ihn verstehen konnte.

Dass er wusste, was geschehen war, ärgerte mich. Auf Rocco und Aslodin konnte ich zählen, aber auf Valerian bestimmt nicht. Er provozierte schon allein aus Trotz, um seinen Spaß zu haben.

»Klärt mich auf, Generalin, warum sich meine beiden Söhne wie Elflinge benehmen, die sich um den süßesten Apfel am Baum streiten«, forderte Baldwyn und musterte mich mit scharfem Auge.

Dunkel funkelte mich der Kronprinz an. Ich wusste, was er mir signalisieren wollte. Vertraute er mir so wenig? Dann wäre er besser nicht mit mir ins Bett gestiegen.

»Ich maße es mir nicht an, Kenntnis davon zu besitzen, mein König. Ihr seht es mir nach, dass ich nun schnellstens abreisen muss. Sonst werde ich unmöglich pünktlich zum Ball zurück sein.«

Damit verneigte ich mich abschließend und verließ endlich festen Schrittes den Speisesaal, begleitet von einem herzhaften Lachen des Versagerprinzen, während ich Aslodins kalte Blicke in meinem Rücken spürte.

Der Zorn der Elfen

Es tut gut, Lumaris endlich zu verlassen.« Kiovar stocherte mit einem Ast in dem Feuer herum, sodass Glut in kleinen Funken in den schwarzen Nachthimmel aufstieg. Seine goldenen Ringe in den vorderen Ohrläppchen leuchteten orangerot auf. »Diese ganze Bündnisgeschichte geht mir langsam auf die Nerven. Es gibt nichts Langweiligeres als Personenschutz. Ich bin Krieger. Kein Leibwächter.«

Mit einem leisen Knacken brach ich das geröstete Brot entzwei und schob mir ein Stück in den Mund.

»Ich erinnere dich daran, solltest du mal wieder auf einem Schlachtfeld stehen und nicht wissen, ob du den nächsten Sonnenaufgang erleben wirst«, zog Rocco ihn auf.

Wir hatten alle zusammen in dem letzten Drachenkrieg gekämpft und kannten dieses Gefühl nur zu genau.

»Ich kann Kiovar verstehen. Wir sitzen nur noch in Lumaris fest.« Tiawyn zupfte den Saum ihrer grünen Lederjacke zurecht, während ein Abendwind durch ihre schwarzen Haare wehte, die sie in Strähnen geflochten hatte.

Seufzend verschränkte Lumiel ihre Arme hinter dem Kopf und ließ sich auf den Rücken fallen, um in den Sternenhimmel zu blicken. »Was gibt es Besseres, als unter freiem Himmel zu schlafen und die Sterne zu beobachten. Definitiv schläft es sich so besser als auf den harten Pritschen der Garde.«

Den ganzen Tag hatten schwere Wolken den Himmel verhangen, doch Lumiel hatte Lust auf ein Sternenzelt. Als *Sturmjägerin* aus der Windmark konnte sie das Wetter beeinflussen. *Sturmjäger* besaßen einen ockerfarbenen Teint, während Wetterornamente ihre Wangen verzierten.

Wir waren den ganzen Tag von Lumaris aus südlich in Richtung Windmark geritten. Lillienstein befand sich auf halber Strecke zwischen Lumaris und den Silberbergen.

Die Sonne ging gerade am Horizont unter, als das Elfenlied erklang. An jedem Tagesende schwang die zarte Harmonie magisch über *Sonnental* und besiegelte den Tag. Eine sanfte Melodie, die jedem Sonnenelfen Frieden schenkte. Sie war so zart, dass sie leicht zu überhören war.

Wir hielten einen Moment inne, um ihr zu lauschen. Rocco reichte mir etwas Schinken zu dem gerösteten Brot, den ich dankend annahm.

»Morgen benötigen wir Zeit zum Jagen«, sagte er. »Ich hätte Lust auf gegrillte märkische Erdhörnchen.«

»Du kannst auf mich zählen.« Kiovar streckte seinen Daumen nach oben.

Auch wenn ich mich in Lumaris definitiv nicht langweilte, so genoss ich es durchaus den Kopf auf diesem Ritt freizubekommen.

»Ich, für meinen Teil, kann mich vor lauter Aufgaben in Lumaris nicht beklagen«, entgegnete ich.

Aslodin müllte mich genug mit Befehlen zu. Dass zudem die Prinzessin der Mondelfen nicht erschienen war, verkomplizierte die Planung der Festivitäten um einiges. Wenn in Sachen Sicherheit etwas schiefging, würde ich dafür zur Rechenschaft gezogen werden.

»Tu nicht so, als ob es dich nicht ebenfalls anwidert, nur für den Personenschutz abgestellt zu sein«, antwortete Kiovar und stieß mich mit dem Ellbogen an. »Ich habe ernsthaft in Erwägung gezogen, zurück zu den *Nautica* zu gehen.«

Die *Nautica* lebten auf den Inseln im Kristallmeer. Sie konnten länger tauchen als andere Sonnenelfen, besaßen ein schuppiges Segel hinter dem Ohr, womit sie die Strömung im Wasser wahrnahmen und wirkten Eisenmagie. Kleine Ringe zierten seine Augenbrauen.

Stille trat unverzüglich am Lagerfeuer ein und alle starrten Kiovar an. Nur das Knacken der Glut war zu vernehmen.

»Was? Überlegt doch mal, warum wir ins Heer sind. Um Drachen zu töten. Doch der Krieg ist lange vorbei und es ist nicht mehr wie damals«, gestand Kiovar.

Ich schnaubte nur. »Ich will keine Drachen töten und darf mich trotzdem als Kriegerin bezeichnen. Wir sollten dankbar sein, dass *Sonnental* in Frieden aufblühen kann.«

Einen Elfenzyklus lang wüteten die Drachenkriege in vier Offensiven, die unterschiedlich lang dauerten. Jede Region in *Sonnental* hatte es betroffen. Unzählige Elfen als auch Drachen hatten ihre Leben gelassen. Der letzte und vierte Drachenkrieg endete vor zweihundertfünfzig Sonnen. Seitdem herr-schte Funkstille zwischen den Drachen und uns, was ich persönlich zwar schade fand, aber *Sonnental* aufatmen ließ.

»Das bin ich auch, Cardia. Ich will ebenfalls keinen Drachen mehr töten. Dennoch braucht Baldwyn uns nicht. Ich kann genauso gut in mein Dorf auf einer Insel im Kristallmeer gehen. Dort könnte ich jagen und es wäre spannender mit dem Wind und den Wellen«, rechtfertigte er sich umgehend.

»Ich finde, in Lumaris ist genug los.«

Ich nahm mir viel zu selten frei. Ja, mir fiel gelegentlich auch die Decke auf den Kopf, weshalb dieser Ritt eine willkommene Abwechslung darstellte. Die Vorstellung, woanders zu leben, gelang mir jedoch beim besten Willen nicht. Denn Lumaris war mein Zuhause und das Heer meine Familie.

»Du unterstehst dich und verlässt die Garde«, mischte sich Tiawyn ein und fuchtelte drohend mit dem Finger in der Luft. »Wir fünf gehören zusammen. Damit das klar ist! Wenn es uns in Lumaris zu öde wird, lassen wir uns eben an den Schleier oder in die Silberberge versetzen. Aber wir bleiben gefälligst zusammen, oder ich muss meine Beziehungen spielen lassen.«

Der Schleier bildete eine Grenze zwischen *Sonnental* und *Drachenmark*. Aslodin würde diese Versetzung niemals genehmigen. Zumindest nicht, was mich anging, selbst wenn Tia ihre Beziehungen einsetzte.

Sie kam aus dem Erlengrund. Ihre Mutter – Tias besagte Beziehungen - war die Fürstin der *Blütenelfen*, welche in einem dschungelartigen Wald lebten. Auch ihre Ankunft erwarteten wir in den kommenden Tagen.

Die *Blütenelfen* besaßen einen dunklen Teint, während grüne Zeichen auf ihren Wangen tanzten und ihre Pflanzenmagie darstellten. Sie spürten nicht nur die Stimmung von Blumen sowie Gewächsen, sondern oft flüsterten diese ihnen auch Worte zu.

Lumiel legte ihren Arm um Tiawyns Schulter und zog sie an sich. »Ich verlasse dich nicht.«

»Jetzt mal Spaß beiseite. Kiovar bekomm deine Motivation in den Griff. Ich sehe es genauso wie Tia. Wir fünf bleiben gefälligst zusammen«, wandte Rocco ein und wechselte im nächsten Atemzug das Thema. »Glaubt ihr, dass an dem Gerücht etwas dran ist? Ein Drache in der Windmark?«

Ich spürte, wie sich mein Körper anspannte. Tatsächlich hoffte ich, dass sich dieses Gerücht nicht bestätigen würde. Schließlich handelte es sich dann um einen Bruch des Friedensabkommens.

»Ich mache mir eher Gedanken über Prinzessin Erilea.« Ich steuerte bewusst ein anderes Thema an, weil die Drachensichtung zu viele Fragen aufwarf.

»Och, Cardia, also wirklich. Die Mondprinzessin kann uns echt egal sein. Vermutlich mussten ihre Pferde länger ausruhen. Zumal sie nur nachts reisen kann«, maulte Kiovar.

»Oder sie hat verständlicherweise Muffensausen bei dem Gedanken bekommen, unseren mürrischen Aslodin zu ehelichen«, antwortete Rocco.

Ich schnaubte nur. »Es gab noch nie ein königliches Gefährtenbündnis zwischen Mond- und Sonnenelfen.«

»Wisst ihr, was ich mich die ganze Zeit frage? Wo wollen Aslodin und Erilea zukünftig leben?« Tiawyn zwirbelte ihre schwarzen Haare zwischen den Fingern. »Sie kann nicht in Lumaris wohnen und er nicht dauerhaft in Ceraluna. Das ist doch von vornherein zum Scheitern verurteilt.«

Mondelfen vertrugen kein Sonnenlicht, weshalb sie ihr Reich in den Silberbergen errichtet hatten. Nur einmal war ich in Ceraluna, der silbernen Stadt im Berg, gewesen. Sie hatte einen tiefen Eindruck hinterlassen. Die Mondelfen bestellten sogar ihre Felder im Bergmassiv. Es gab Wasserfälle und Lagunen innerhalb des Gebirges, die im silbernen Licht faszinierend glitzerten. Viele ihrer Steine schimmerten durchscheinend und filterten die für Mondelfen schädlichen Sonnenstrahlen heraus, sodass es für sie nicht dunkel wurde. Doch Aslodin als Sonnenelf brauchte das vollständige Sonnenlicht. Dauerhaft würde er in Ceraluna eingehen.

Rocco machte eine abfällige Handbewegung. »Alana hat bestimmt ausreichend Amulette angefertigt.«

Alanas Amulette würden helfen, dass beide in dem Land des anderen überleben konnten. Doch das genügte nicht für eine hinreichende Lebensqualität.

»Sag mal, sind wir vom Weg abgekommen?«, fragte ich an Lumiel gewandt, die neben mir ritt.

Ein halber Tag trennte uns noch von Lillienstein. Auch wenn die Sonne gerade erst über den Horizont getreten war, müssten sich Händler und Kutschen aus den umliegenden

Gegenden auf der Straße befinden, die in der Stadt ihre Waren auf dem Markt verkaufen wollten. Selbst gestern war uns niemand begegnet. Manche Händler zogen von Stadt zu Stadt. Keine einzige Kutsche oder Pferdewagen reihte sich mit uns auf der Straße in Richtung Lillienstein ein. Es kamen uns nicht einmal Reiter aus dem Süden entgegen.

»Nein! Wenn wir den Wald hinter uns gelassen haben, können wir auf die Stadt im Tal blicken.« Lumiel deutete auf eine lichte Stelle zwischen den Bäumen.

Ich verzog das Gesicht. Irgendetwas stimmte nicht. Dass wir auf einem Haupthandelsweg so allein unterwegs waren, fühlte sich verkehrt an. Zudem war es viel zu still. So nah an der Stadt sollten ihre Geräusche längst für uns hörbar sein. Wir hätten doch in einer Taverne nächtigen sollen, um den neusten Klatsch aus der Region aufzuschnappen.

Dieser Wald nervte mich. Ich presste beide Schenkel zusammen und trieb meinen Hengst in ein höheres Tempo. Der *Zorn der Elfen* tat es mir gleich. Als ich endlich den Rand erreicht hatte, traute ich meinen Augen kaum. Doch die gespenstische Stille und der beißende Geruch, welchen der Wind zu uns herüberwehte, bestätigte das flaue Gefühl in meiner Magengegend.